



Die beiden Marien im hölzernen Nachen

In Les Saintes Maries de la Mer auf der Insel Camargue an der Rhône-Mündung finden alljährlich im Frühjahr und im Herbst große Wallfahrten statt, zu denen Tausende von Pilgern aus der ganzen Provence erscheinen. In feierlicher Prozession werden die Standbilder der Maria Jacobäa und der Maria Salome, die der Legende nach auf der Meersfahrt hierher verschlagen wurden, in ihrem Nachen ins Meer hinausgetragen. Die Reliquien der beiden Heiligen sind kostbarster Besitz der uralten Kirche von Les Saintes Maries.

sagen wir auf fünfzig . . . Unglücklicherweise sind all' diese aufregenden Dinge längst vorbei."

Sie stiegen aus, öffneten die Tür und gingen ins Haus.

Ein Paar erstaunlich langer Beine lag über dem Tisch des Wohnzimmers. Ihr Besitzer war in Dr. Meadows schönstem und weichstem Gessel versunken.

"Bist du es, Peter?" sagte er. "Hör' dir das mal an, was ich hier lese: 'Frauen sind tapferer als Männer und besitzen einen stärkeren Sinn für die Wirklichkeit. Sie haben in allen Sachen mehr Genie . . .' " Er lachte. "Kannst du mir eine Frau nennen, Peter, die ein großer Denker oder meinetwegen nur ein großer Landstreicher gewesen wäre? Frauen sind eine biologische Notwendigkeit, aber das sind Kühle auch!"

Dr. Meadows ließ ein so tiefes Knurren vernehmen, wie man es sonst nur von Löwinnen hört, wenn ihr Junges in Gefahr ist. "Das Buch habe ich geschrieben!" drohte sie ihn an.

Er sprang auf, stand eine Weile still. Dann nahm er das Buch und las: "Die moderne Frau von Unita Meadows, Doktor der Philosophie."

"Wissen Sie, was das heißt?" fragte Unita, die sehr stolz auf ihren Titel war.

Er betrachtete sie von Kopf bis Fuß. Dann sagte er: "Ich kann es mir denken. So heißen die Frauen, deren Unterrock zwei Zentimeter vorguckt."

Das war zuviel. "Hinaus mit Ihnen!", schrie Unita.

Er schlüpfte gewandt durch das Fenster hinaus, steckte aber noch einmal den Kopf hindurch. "Echt weiblich", spottete er, "Frauen müssen immer alles auf sich beziehen.

Sie sollten mal lesen, was Dr. John Faraday über den Unterschied der Geschlechter geschrieben hat! Das würde Ihnen gut tun."

Dann verschwand er, mit Unitas Buch unter dem Arm.

Unita fand als erste die Sprache wieder. "Ist das wahr?" fragte sie.

"Was soll wahr sein?"

"Hängt er wirklich herunter, der Unterrock?"

"Allerdings", gab Mary zu. "Er hängt wirklich bei nahe immer herunter."

Unita zog den Rock in die Höhe. Dann zählte sie ihr Silber. Es war vollständig. Der Mann hatte nichts angezündigt außer den Büchern, von denen einige fehlten.

"Hm", meinte Dr. Meadows, "Hunger ist ein Trieb, der Durst des Geistes aber auch. Woher mag er diesen Frauenhasser Faraday kennen?"

"Ein Landstreicher hat nicht mehr Intelligenz als ein zehnjähriges Kind", leerte Mary.

"Ach, Unsinn. Aber was weiß ich überhaupt von Landstreichern — und von Männern?" Sie blieb plötzlich stehen.

"Ich werde ihn studieren", verkündete sie dann. "Ich werde ihn sezieren. Ich werde ihn im Interesse der Wissenschaft jagen wie ein Hund ein Eichhörnchen, den ganzen Baum der Forschung hinauf."

"Wenn irgend jemand auf einem Baum enden wird, dann sind Sie es", erwiderte Mary.

\*

Um nächsten Morgen, während des Frühstücks, klopfte es an der Tür. Ein zweiter Landstreicher stand draußen und